

Pilgern durch die Jahreszeiten am 29.03.2020 mit Psalm 23

Anfangsimpuls beim Aufbruch

Ich bin da.
Gott ist da.
Das genügt.

Lied: „Befiehl du deine Wege“ (Evangelisches Gesangbuch 361, 1+2)

Befiehl du deine Wege
und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege
des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.

Dem Herren musst du trauen,
wenn dir's soll wohlergehn;
auf sein Werk musst du schauen,
wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen
und mit selbsteigner Pein
lässt Gott sich gar nichts nehmen:
es muss erbeten sein.

Ich stehe am Anfang meines heutigern Wegs.
Wieder mache ich mich am Morgen auf.
Ich will wieder unterwegs wahrnehmen, was um mich herum ist.
Ich will mit offenen Sinnen in diesen Tag gehen.
Den Gesang der Vögel hören.
Den Wind und die Sonne auf der Haut spüren.
Die frischen Farben um mich herum sehen.
Spüren, dass ich am Leben bin – so wie all das Leben ringsum mich herum.

Der dritte Weg in Zeiten von Corona ist das.
Was anfangs noch neu und ungewohnt war, ist mittlerweile vertrauter.
Viel Zuhause sein, wenig Kontakte.
Mein Leben ist auf seine Basis reduziert.

Neben manch anderem beschäftigen mich die Fragen:
Wie lange wird das wohl so gehen?
Wie lange müssen wir das aushalten?
Wie lang wird also dieser Weg sein, den wir vor uns haben?
Und was wird mich und die anderen auf diesem Weg erwarten?

Momentan gibt es für all diese Frage keine Antworten, keine Prognosen.
Wir „fahren auf Sicht“.
Das gilt es auszuhalten.

In dieser Zeit habe ich nun den Tag begonnen mit: „Befiehl du deine Wege“.
Dieser Empfehlung von Paul Gerhard will ich heute folgen.
Er hat das geschrieben wenige Jahre, nachdem der 30jährige Krieg zu Ende gegangen ist – eine schier endlose Zeit der Entbehrungen und des Leids für die Völker Europas.
Doch Paul Gerhard ist von dieser Erfahrung nicht abgestumpft worden.
Sein Lied ist – wie so viele andere Lieder von ihm – eine einzige Einübung in Vertrauen.

„Der Wolken Luft und Winden / gibt Wege, Lauf und Bahn /
der wird auch Wege finden, / da dein Fuß gehen kann.“

Von diesem Vertrauen möchte ich mich heute anstecken lassen...

Dazu passt der Psalm, mit dem wir jetzt schon seit drei Wochen unterwegs sind.

Auch er ist ja ein solches Vertrauenslied.

Wieder will ich mir zu Beginn diese altvertrauten Worte neu in mein Ohr bringen.

Psalmgebet

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben
im Hause des Herrn immerdar.

Dieses alte Gebet werde ich heute wieder mit auf meinen Weg nehmen.
Wieder will ich diese Worte in mir bewegen und sie mir zur Nahrung werden lassen.

So wie zu allen Zeiten Menschen Zuflucht genommen haben zu diesen Worten.

Vielleicht helfen sie mir ja, mit meinen offenen Fragen besser klarzukommen...

Bevor ich mich aufmache, sende ich den anderen, die heute auch unterwegs sind, einen Gruß.

Durch Kilometer getrennt, doch durch den Geist verbunden sind wir.

Eine Gemeinschaft, die zusammen auf der Suche ist.

Eine Gemeinschaft, die erfahren hat, dass manches sich klärt, wenn man sich erstmal aufmacht, wenn man nicht in der Starre verharrt, sondern in Bewegung kommt.

Schön, dass ich Euch heute an meiner Seite weiß!

Ich wünsche Euch, dass Ihr einen guten Weg habt!

[Ich starte also und gehe wieder erst einmal ein ganzes Stück.

Ich sehe mich um, ich atme durch, ich nehme wahr, was um mich herum ist.

Nachdem ich so erstmal in den Tritt gekommen bin, gehe ich dann irgendwann einen Teil des Wegs ganz bewusst im Schweigen.]

Impuls unterwegs für den Weg im Schweigen

In dieser Schweigezeit will ich wieder einen Abschnitt aus dem Psalm besonders in den Blick nehmen.

*Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.*

Ein schönes Bild ist das:

Ich werde geführt!

Ich brauche mir also keine Gedanken zu machen, wo es langgeht.

Ich kann mich ganz dem anvertrauen, der mir den Weg zeigt.

Und das ist ja – wenn ich zum Anfang des Psalms zurückdenke – jemand, der Gutes mit mir vorhat.

Ein Hirte ist das, dem mein Wohlergehen am Herzen liegt, der mich versorgt und mich erfrischt.

Ich kann mich ihm also ganz anvertrauen.

Doch genau da fangen die Probleme für mich an!

Denn so sehr ich diese Vorstellung eines Hirten, der mich führt, auch mag – wenn ich damit ernst machen will, fordert mich das ganz schön heraus!

Denn: Wer sich führen lassen will, muss loslassen lernen.

Wenn ich mich führen lassen will, muss ich also akzeptieren, dass ich nicht alles selbst in der Hand habe.

Dann gehe ich den Weg, so wie er kommt.

Ich nehme ihn erst einmal an.

Ich gehe einfach, ohne ständig die Richtung zu hinterfragen.

Ich fange nicht an jeder Weggabelung an zu diskutieren, ob es in die andere Richtung nicht vielleicht besser wäre.

Das mag naiv klingen.

Schafe sind ja auch nicht wirklich berühmt für ihr eigenständiges Denken...

Doch vielleicht liegt in dieser Akzeptanz ein Schlüssel, um bewältigen zu können, was der Weg mir abverlangt.

Denn ich verbrauche so meine Energie nicht damit, es selbst immer noch besser wissen zu wollen, sondern habe meine ganze Kraft zur Verfügung, um zu gehen.

Diese Akzeptanz zu lernen, ist aber – wie gesagt – kein Kinderspiel, sondern eine mühsame Aufgabe für die meisten Erwachsenen.

Denn es bleiben natürlich die Zweifel.

Es bleiben Fragen.

Es bleiben Einwände.

Das ist menschlich.

Die innere Auseinandersetzung, die versucht, diese Zweifel und Bedenken nicht einfach zu verdrängen, sich ihnen aber zugleich auch nicht kampflös zu ergeben, hat Dietrich Bonhoeffer vor 77 Jahren in einem Gebet für seine Mitgefangenen in der Gestapo-Haft so in Worte gefasst:

In mir ist es finster, aber bei dir ist Licht
ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht
ich bin kleinmütig, aber bei dir ist Hilfe
ich bin unruhig, aber bei dir ist Frieden
in mir ist Bitterkeit, aber bei dir ist Geduld
ich verstehe deine Wege nicht,
aber du weißt den rechten Weg für mich.

Die inneren Widerstände werden hier nicht einfach weggedrückt.

Sie werden wahrgenommen und gelten gelassen.

Alle Zweifel kommen noch einmal machtvoll zusammen in dem Satz:

„Ich verstehe deine Wege nicht“.

Aber dann werden sie entmachtet durch die Zuflucht ins Vertrauen.

„Aber du weißt den rechten Weg für mich.“

Die Corona-Krise lässt in mir in der Gegenwart immer wieder solche Fragen, Zweifel und Widerstände hochkommen.
Nicht nur die Frage, ob wir in Deutschland im Umgang mit der Pandemie den richtigen Weg eingeschlagen haben.
Sondern auch die Fragen, was mit meinen Eltern und meiner Familie sein wird, wohin das alles führt und wofür das alles gut sein soll.
Und auch da stehe ich mit keiner anderen Antwort da als dieser:

„Ich verstehe deine Wege nicht,
aber du weißt den rechten Weg für mich.“

Und dieser *rechte* Weg heißt in der hebräischen Sprache des Urtextes,
„der Weg der Gerechtigkeit“.

So will ich versuchen meinen Weg zu gehen in diesen Krisenzeiten:
Als einen Weg, der mir gerecht wird,
auf dem ich nicht plötzlich anfangen, nur noch an mich und meine Essensreserven zu denken,
sondern auch diejenigen in den Blick zu bekommen, die von dieser Krise noch viel mehr betroffen sind als ich.
So hat es eine aus unserer Pilgergemeinschaft nach einem unserer letzten Wege ausgedrückt:
„Mir geht es ja eigentlich im Moment noch ganz gut.
Es mangelt mir an nichts.
Aber was ist denn mit den anderen?“

Was ist mit den Menschen, die gegenwärtig an der EU-Außengrenze festsitzen?
Was ist mit denen, die jetzt schon krank sind oder die sich um einen Angehörigen sorgen?
Was ist mit denjenigen, die Angst um ihre wirtschaftliche Existenz haben?

Bei allen Fragen, Zweifeln und Ängsten, die ich zunächst einmal für mich persönlich habe, will ich versuchen, diese anderen nicht aus dem Blick zu verlieren.

Ich möchte versuchen zu helfen, wo es mir möglich ist.
Ich möchte den Gedanken der Solidarität im Kopf behalten.
Ich bete für diejenigen, die ganz anders betroffen sind als ich.
Denn nichts Anderes ist der Weg der Gerechtigkeit:
Gerechtigkeit gilt eben niemals nur für einen Menschen allein sondern hat immer die Gemeinschaft im Blick.

Merkwürdig, dass mir dazu ausgerechnet in diesen Tagen ein Lesezeichen mit einem Satz von Anne Frank wieder in die Hände gefallen ist:
„Wie wundervoll ist es doch, dass niemand von uns auch nur eine Minute warten muss, um anzufangen, die Welt allmählich zu verändern!“

Von solchen Mut machenden Bewegungen nehme ich momentan ganz viele wahr:
Nachbarschaftshilfe blüht auf.
In Online-Konzerten spielen in den sozialen Netzwerken ganze Orchester im Homeoffice miteinander.
Ideen, um Freiberufler zu unterstützen, werden geboren.

Auch das ist ein Teil der Wahrheit auf unserem Weg durch die Krise.
Nicht nur meine Fragen, Zweifeln und Sorgen.
Sondern auch Dinge, die mich schmunzeln lassen.
Kleine Video-Clips, die mich anrühren.
Initiativen, die das Ganze im Blick behalten.
Menschen, die sich stark machen für andere, die ihre Kreativität ausschöpfen, um andere aufzubauen.

So gehe ich heute in den Weg im Schweigen:
Mit diesem Satz im Kopf:

*Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.*

Ich weiß nicht, wohin das alles führt.
Aber das muss ich gerade auch nicht wissen.
Doch ich will gehen im Vertrauen, dass ich behütet bin
und dass der Weg der Gerechtigkeit zum Leben führt.

*Wer mag, kann vor dem Aufbruch in den Schweigezeit noch zwei weitere
Strophen von „Befiel du deine Wege“ singen (Evangelisches Gesangbuch
361, 4+6)*

Weg hast du allerwegen,
an Mitteln fehlt dir's nicht;
dein Tun ist lauter Segen,
dein Gang ist lauter Licht.
Dein Werk kann niemand hindern,
dein Arbeit darf nicht ruhn,
wenn du, was deinen Kindern
ersprießlich ist, willst tun.

HOFF, o du arme Seele,
hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle,
da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken;
erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken
die Sonn der schönsten Freud.

*Wenn Ihr Euch mit diesem Impuls auf den Weg macht,
segne Euch der Gott des Lebens, der Liebe und des Friedens.*

*Möge der Weg Dir freundlich entgegenkommen!
Mögest Du einen festen Boden unter Deinen Füßen spüren!
Mögen Gedanken an andere Menschen Dein Herz erwärmen!
Mögest Du gute Idee haben!
Mögest Du getröstet sein!
Möge das Vertrauen in Dir stark werden!*

*Betet, wenn ihr mögt, am Ende der Schweigezeit ein Vaterunser und/oder
singt das Lied vom Beginn noch einmal!*

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.